

Robert Klugseder im „Vilshofener Jahrbuch“ 30 (2022)

Frühmittelalterliche Befestigungsanlage im vor-klösterlichen Aldersbach

Wie um viele andere geschichtsträchtige Orte ranken sich auch um Aldersbach und das ehemalige Kloster Sagen, die nur teilweise auf wahren Begebenheiten beruhen. Letztlich sind nur die historischen Wissenschaften verpflichtet, ihre Forschungen und Aussagen mit Quellen zu belegen. Im Fall von Aldersbach ist es somit natürlich legitim, die zweitälteste urkundlich nachweisbare Nennung einer Brautätigkeit im oder im Umfeld des Klosters aus dem Jahr 1268 um hinzugedichtete Details zu ergänzen und in Form eines „barocken Theaters“ darzubieten.¹ Ähnlich verhält es sich mit den „Geistergeschichten“ um den Bruder Kastner, der Namensgeber einer erlauchten Stammtischgemeinschaft ist und im Mittelpunkt von Klostererlebnisführungen steht. Auch hier vermischen sich historische Realität und kreative Ausschmückung. Aus zeitgenössischen Klosterarchivalien geht hervor, dass sich der Konvent in den für Aldersbach dramatischen Zeitabschnitten des Dreißigjährigen Krieges (1633-34 und 1646-48) im Exil befand und unter anderen der Mönch, der für den Getreidekasten zuständig war (= Kastner), im Kloster verblieb. Das war während des ersten Exils P. Simon Centius,² während des

¹ Erstnennung eines Klosterbrauers in einer Aldersbacher Traditionsnachricht des Jahres 1261. Wenn nicht explizit angegeben basieren die zur Klostergeschichte genannten Daten auf der von mir herausgegebenen Forschungswebsite www.aldersbach.de.

² Das Aldersbacher Nekrolog berichtet für den 26.09.1634 vom Tod P. Simon Centius, der dieses Amt 19 Jahre lang zum großen Nutzen des Klosters innehatte und während der Flucht des Konvents mit nur Wenigen im Kloster verblieben war („qui inter belli motus cum paucis domi manens, monasterio non parum profuit“).

zweiten P. Robert Daiser.³ Über Letzteren berichtet bereits 1737 ein Chronist des *Parnassus Boicus*.⁴ Eine komplexere Gemengelage aus Tradition, Sage und Fakten konnte ich für den Fall einer vermeintlichen „Ritterburg“ feststellen, über die in Aldersbach seit Jahrhunderten spekuliert wird. Ich werde im Folgenden versuchen, die verschiedenen Aspekte nachzuzeichnen und die gegenseitigen Beeinflus- sungen zu erklären. Bevor ich das tue, möchte ich einige Dinge vorausschicken: Auf Grundlage von Aldersbacher Archivalien lässt sich die Existenz einer Burg im Umfeld des Klosters nicht nachweisen, das ist heute so und war auch bereits zur Zeit des berühmten Abtes und Chronisten Wolfgang Marius (reg. 1514-44) nicht anders. Dieser Quellenmangel war auch die Ursache, warum die historischen Wis- senschaften (und ganz besonders auch ich) die Existenz einer Burg anzweifelten. Jedoch war bis vor Kurzem nur wenigen bekannt, dass Untersuchungen eines Heimatforschers aus dem Jahr 1905 und des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) u.a. aus dem Jahr 1962 existieren, die zwei-

³ P. Robert Daiser soll während des etwa zweijährigen Exils 1646-48 als einziger zurückgeblieben sein, um sich um das Kloster zu kümmern. Der Chronist aus dem Jahr 1737 berichtet Folgendes: Abt „Matthaeus Gschwendt von Kempten gehobren, zum Abbt en erwählet den 15. Juli 1635 verfiehle mit seiner Regierung in recht eisene Zeiten; zumahlen bald die schwedisch, bald die frantösisch, dann die kayserliche Soldaten in dem Closter Hauß hielten, und selbes in die äusserste Armuth brachten. Der Abbt und Convent waren flüchtig, und in verschidne Länder zerstreuet: Der einzige Castner P. Robertus Daiser blibe mit grosser Gefahr deß Lebens zurück, und versteckte sich mehrmahlen bey einbrechenden Feinden in die Wälder. Nach ungefehr zweyen Jahren, da die Religiosen das Closter wider bezogen, hatten sie genug zu thuen nur sich deß Hungers zu erwehren“. Daiser kam im Jahr 1603 vermutlich in Österreich zur Welt und trat um 1626 ins Kloster ein. Seine Profess konnte er 1628, die Priesterweihe 1632 feiern. Daiser wirkte ein halbes Jahr als Subprior und von 1643-46 als Prior, ein Jahr als Kaplan im Aldersbach unterstehenden Frauenkloster Seligenthal (Landshut), von 1649-54 als Pfarrvikar in Rotthalmünster und insgesamt fünf Jahre als Kastner. Von 1665-68 war er Pfarrvikar an St. Peter Aldersbach. Überliefert ist auch, dass er ein bemerkenswerter Musiker gewesen sein muss. P. Robert verstarb am Gründonnerstag (18.04.) des Jahres 1668 zur achten Stunde an Schwindsucht (Tuberkulose). Im Nekrolog des Klosters sind auch die Sterbedaten seiner Eltern Martin (01.06.1656) und Johanna (23.12.1623) eingetragen. Vgl. dazu auch Klugseder, Robert: Das Nekrolog des Klosters Aldersbach: Bemerkungen zur Neuedition und zu darin enthaltenen historisch relevanten Informationen, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 146 (2020). Das von mir neu edierte Totenbuch steht online zur Verfügung: <https://www.alderspach.de/forschung/nekrolog/nekrolog.php>.

⁴ Von dem Closter Alderspach Cistercienser=Ordens, und desselben Herren Prälaten, in: Amort, Eusebius: Neu-fortgesetzter Parnassus, oder Bayerischer Musen-Berg, Dreyzehnder Bericht, München 1737, 8-31.

felsfrei belegen, dass sich etwa 300 Meter südlich vom Klosterareal eine frühmittelalterliche Befestigungsanlage befunden haben muss. Hinweisen möchte ich auch darauf, dass ich als Historiker lediglich die zur Verfügung stehenden historischen Quellen auswerten kann. Eine vorläufige Bewertung der Befunde des BLfD übernimmt hingegen ein Archäologe und Bauforscher der Universität Salzburg. Eine umfassende Einordnung dieser Befunde durch die Archäologie steht allerdings noch aus.



Abbildung 1: Ansicht des Klosters Aldersbach zur Zeit P. Robert Daisers. (K) Getreidekasten. © Münchner Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Gemälde.

Zu Beginn möchte ich Abt Wolfgang Marius zu Wort kommen lassen, der in diesem Zusammenhang häufig und meist unvollständig zitiert wird und unberechtigt als Protagonist des Aldersbacher „Grafenschlosses“ herhalten muss. Marius berichtet in 67 Kapiteln seiner *Annales sive chronicon domus Alderspacensis* als erster von der Geschichte des Klosters von der Gründung um 1120 bis zum Jahr 1542 undbettet diese Geschehnisse in eine allgemeine Zeitgeschichte ein. Für die Klostergeschichte wertet er gewissenhaft Amtsbücher, Akten und Urkunden des hauseigenen Archivs aus, für die allgemeine Geschichte zog er damals zur Verfügung stehende Geschichtswerke heran. Marius kennzeichnet Inhalte, die er nur vom Hörensagen kennt, also solche. Das trifft ganz besonders auf Erzählungen zu, die vielleicht schon seit Jahrhunderten von einer Mönchsgeneration zur nächsten weitergegeben worden waren. Letzteres zu berücksichtigen ist notwendig, um das nachfolgende Excerpt aus der Chronik richtig einordnen zu können:

Wenden wir uns nun den Adeligen zu, denen ebenfalls die Gründung unseres Klosters zugeschrieben wird. Dass sie bei den Anfängen der Gründung irgendwie mitgewirkt haben, möchte ich nicht abstreiten. Es heißt, dass ... Askuin der dritte Propst unseres Klosters gewesen sei. Möglicherweise hat sich das, was uns da so vage überliefert ist, unter seinen Vorgängern bzw. in noch früherer Zeit zugetragen, dass zum Beispiel eine Burg, die in der Nähe unseres Klosters auf einer Anhöhe stand, abgebrochen und das Material zum Bau des Klosters verwendet worden sei. Dass auf der genannten Anhöhe jemals eine Burg gestanden sei, wage ich aber weder völlig zu verneinen noch zu bejahen, denn die Sage, die sich da so hartnäckig gehalten hat, mag vielleicht nicht ganz unbegründet sein. Jedoch sind die vorhandenen Beweismittel nicht so geeignet und klar, dass sie mich von der einstigen Existenz einer Burg überzeugen könnten. Freilich hat der Wald ganz in der Nähe seinen Namen, der auf eine Burg hinweist, bis heute bewahrt. Allerdings hat dort, wo der Sage nach eine Burg gestanden sein soll, unseres Wissens zur Zeit unseres 10. Abtes Konrad [reg. 1308-30] das Heer zum Schutze der Soldaten einen Schutzwall angelegt. Es

herrschte damals Krieg zwischen Herzog Heinrich und dem Grafen von Hals, und das Heer des genannten Fürsten schlug über mehrere Tage bei uns sein Lager auf. Aber verlassen wir jetzt die Burg, von der wir keinerlei schriftliche Nachrichten besitzen.⁵

Abt Marius kennt die Geschichte von der Aldersbacher Burg also vom Hörensagen, er erklärt jedoch unmissverständlich, dass er die Existenz weder bejahen noch verneinen kann, da keine eindeutigen Beweise existieren. Die Vermutung Marius, dass die im Wald hinter dem Kloster sichtbaren Reste von Wallanlagen von hier lagernden Soldaten stammen könnten, kann man dezidiert ausschließen. Sicher ist allerdings, dass Truppen Herzog Heinrichs und des Viztums Eucharius zur Regierungszeit des Abtes Konrad I. für kurze Zeit in bzw. bei Aldersbach lagerten.⁶

Eindeutig nachweisen lässt sich auch die Bezeichnung „Burgholz“ für den Wald an dieser Position. In den Klosterarchivalien konnte ich die Ersterwähnung dieser Ortsbezeichnung in einem Rechnungsbuch des Jahres 1457 finden. Hier wird die Bezahlung eines Andreas von Adenberg für seine Tätigkeit als Wächter („Fürster“) des Burg- und Rindholzes angeführt. Gegen Ende des Jahrhunderts übernahmen die „Forster de Gumprechting“ (Gumperting) diese Aufgabe. In älteren Rechnungen oder Besitzverzeichnissen des Klosters ist die Bezeichnung „Burgholz“ jedoch nicht zu finden. Ich vermute deshalb, dass der Burgbezug erst mit der Entstehung der sog. *Fama vulgaris* (Gründungslegende), die um

⁵ Kapsner, Alois und Kalhammer, Hubert: Jahrbücher oder Chronik des Hauses (Klosters) Aldersbach, herausgegeben von Bruder Wolfgang, Abt, in: Klugseder, Robert (Hg.): 850 Jahre Zisterzienserkloster Aldersbach: Festschrift zur Feier der 850. Wiederkehr des Gründungstages des Zisterzienserklosters Aldersbach am 2. Juli 1996, Vilshofen 1996, 49-165, hier Kapitel 1.

⁶ „Durch Beherbergungen und weitere Belastungen, die meist in Kriegszeiten auf die Klöster zukommen, erlitt es großen Schaden. Während der Belagerung der Feste Neuburg in der Nähe von Schärding übernachtete Herzog Heinrich in der Pfingstwoche mit 1500 Reitern bei uns. Obendrein weilte der Viztum Eucharius mit 700 Reitern vom Fest Elisabeth [19.11.] bis Katharina [25.11.] auf Kosten des Klosters bei uns und verursachte unserem Haus großen Schaden, der auf mehr als 140 Pfund Regensburger Pfennige geschätzt wurde. Als teilweisen Ersatz gab uns Herzog Heinrich 60 Pfund gleicher Münze zurück.“ Kapsner und Kalhammer, Jahrbücher, wie vorausgehende Anm., Kapitel 24.

diese Zeit und in Zusammenhang mit der Verleihung der Pontifikalien an den Aldersbacher Abt Johannes II. Pluetl im Jahr 1444, kompiliert worden sein dürfte. Zu dieser Zeit setzte man sich erstmals intensiver mit der Hausgeschichte auseinander, auch das bekannte Klosterwappen (Dreiberg) lässt sich um 1450 zum ersten Mal nachweisen. Die Klosterrechnungen dieser Jahre berichten auch von kunstvoll bemalten Glasfenstern für den gotischen Kreuzgang, die der Passauer Künstler Meister Erasmus Randeker anfertigte und die Wappenschilder der Wohltäter (und Gründer?) des Klosters darstellten.⁷ Marius geht zu Beginn der oben abgedruckten Passage der *Annales* auf die Klostergründung durch Augustinerchorherren um das Jahr 1120 ein und berichtet von der gerade erwähnten *Fama*. Im Mittelpunkt dieser (nach meiner Einschätzung erfundenen) Geschichte stehen die Herren oder Grafen von Aldersbach, zwei Brüder, die das Kloster angeblich gegründet hatten. Dafür gibt es jedoch keine historischen Belege. In der nachträglich ausgestellten Gründungsurkunde aus dem Jahr 1139 wird eindeutig Bischof Otto von Bamberg als „Fundator“ genannt, und auch die etwa zur gleichen Zeit entstandenen ältesten Traditionsnachrichten enthalten keine Hinweise auf eine Beteiligung der Aldersbacher Edelfreien am eigentlichen Gründungsvorgang. Eine herausragende Bedeutung der Herren von Aldersbach lässt sich auch in anderen Archivalien nicht finden, wenngleich die Existenz der Familie an sich gesichert ist. Die erste bekannte Erwähnung eines Angehörigen enthält der Traditionscodex des Klosters Vornbach mit „Wernhardi de Alderespach“ um das Jahr 1094. Bis um 1160 folgen in den Traditionsbüchern von Aldersbach und Vornbach 16 weitere Personen dieses Namens, kurz danach scheint die Familie jedoch ausgestorben zu sein.⁸ Wie auch immer, die Befestigungsanlagen stehen mit großer Wahr-

⁷ Klugseder, Robert: Daten zur Baugeschichte des Klosters Aldersbach, in: Ders. (Hg.): Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des Klosters Aldersbach (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Ergänzungsband 55) (Tagungsband), St. Ottilien 2021, 391-472, hier 426.

⁸ Klugseder, Robert: Übersicht der edelfreien Herren und Damen von Aldersbach (1094-1160). <https://www.alder-spach.de/forschung/aldersbacher/index.html>

scheinlichkeit nicht in Zusammenhang mit den Aldersbachern, dafür waren diese Edelfreien zu unbedeutend. Nachfolgende Ausführungen werden zudem zeigen, dass die Anlage mit einiger Wahrscheinlichkeit vor der ersten Jahrtausendwende entstanden sein dürfte. Ob für den Bau des Klosters Material der untergegangenen Befestigungsanlage verwendet wurde, kann nicht mehr festgestellt werden. Falls

diese Anlage (wie Kirche und Konventbauten) aus Granitstein (und nicht nur aus Holz) erbaut war, wäre es zumindest denkbar. Es stellt sich allerdings auch hier (wie beim Klosterbau) die Frage, woher diese Gesteinsart bezogen wurde, da sich in unmittelbarer Nähe keine Granitvorkommen nachweisen lassen.⁹

Abt Gerard Hörger (reg. 1651-69), der in seiner Chronik die Aldersbach betreffenden Teile der *Annales* inhaltlich identisch ins Deutsche übersetzte, gibt das von Marius gebrauchte Wort „castrum“ mit dem zu seiner Zeit üblichen Begriff „Schloss“ wieder. Heute versteht man unter Schloss einen repräsentativ genutzten Prunkbau und keine mittelalterliche Burg.¹⁰



Abbildung 2: Zeichnung des Grabsteines
Abt Gerard Hörgers in BayHStA München
Kloster Aldersbach Ambsbücher und Akten
366. © Bayerisches Hauptstaatsarchiv
München.

⁹ Klugseder, Baugeschichte, wie Anm. 7, 397.

¹⁰ „... daß nemlich ein Schloß nicht weit vom Closster gelegen, abgebrochen, unnd die Materialia zu deß Clossters Bau angewendet seyen worden. Daß aber an angelegten Orth niemahlen ein Schloß gestanndten seye, wil ich zwar nicht gar verneinen, khannß aber auch nicht bestatten, weil das gemeine Geschrey, welches biß dahero sovil golten, so gar lähr nicht sein khann. Darneben aber die Anzeigungen, so vor Augen stehen, daß aigentliche ansehen nicht haben, noch so erkentlich sein, daß ich glauben khonnte, es sey an dem Orth ein Schloß gestanndten: ohneracht, daß an dem Orth angrenztede Holtz den Nammen darvon biß dahero erhalten. Sonndern bin der Mainung, dass ohnlengsten, unndter dem Abbt Conrado dem zehnnten alß zwischen Herzog Heinrichen unnd dem Graven von Halß Krieg entstanndten, unnd gedachte Fürsten Khriegsvölkher etliche Tag bey unnnß still gelegen, die Soldaten zu ihrer Versicherung an dem

Der Chronist P. Michael Mannstorff nutzt für seine Kurzchronik, die er anlässlich des 600-Jahrjubiläums des Klosters im Jahr 1746 zusammenstellte, die Vorarbeiten der Äbte Marius und Hörger. Er verwendet ebenfalls den Begriff „Schloss“ und berichtet von Mauern, die noch erhalten sein sollen. Letzteres möchte ich allerdings in Frage stellen, da weder Marius noch Hörger darüber berichten. Vermutlich bezieht sich Mannstorff auf die damals noch im Waldboden vorhandenen Wallanlagen und Gräben. Bemerkenswert ist, dass die zu Mannstorffs Zeit übliche Ortsbezeichnung „Schlossberg“ für die Erhebung südlich des Klosterareals in Richtung Aidenbach auch heute noch in Gebrauch ist.

Alderspach ... welches von dem vorbey flüssenden Bach seinen Nahmen geschöfft haben mag, in einer sehr angenehmen Ebne des so genanten Vils-Thals, eine Meil Weegs von der an dem Donaustrohm ligenden Stadt Vilshoven, allwo sich der Vils-Fluß, ins gemein, die Vilß, so von hier eine halbe Stund weit mitternächtiger Seiths vorbey flüsset, mit der Donau verbundet, entlegen, solle der Wohn-Sitz einer alten adelichen Familia derer Herren, oder wie einige wollen, Graffen von Alderspach, und zwar auf der nächst anstossenden Anhöhe, welche noch heut zu Tag der Schloßberg benahmset ist, derenselben Schloß gewesen seyn, gleichwie noch einige Mauren vorhanden.¹¹

Bevor ich den ersten Teil der „Burggeschichte“ für die Zeit des Bestehens des Klosters (1120-1803) abschließe, möchte ich die zu Beginn meiner Ausführungen postulierte These, nach der die „Burgfrage“ eine komplexere Gemengelage aus Tradition, Sage und Fakten darstellt, aufgreifen. Dass es eine „Burg“

Orth, da das Schloß des gemeinen Geschrais falschen Wohn nach gestanndten sein solle, aufgeworffen haben. Derowegen wür das Schloß, von dem wür nichts lesen, wollen beruehen lassen“. Klugseder, Robert (Hg.): Digitale Edition der Annalen Abt Gerhard Hörgers von Aldersbach, Graz 2020, Kapitel 3 und 4. <https://www.alderspach.de/geschichte/hoger.html>

¹¹ Mannstorff, Michael: Epitome Chronicorum Alderspacensium oder Kurtzer Auszug Aus denen Geschichts-Buechern Des Nunmehr 600. Jahr bestaendig unter dem Heil. und befreyten Cisterzer-Orden stehenden Klosters Alderspach, Stadt am Hof 1746, Kapitel „Vor der Gründung“.

gegeben haben könnte, war den Mönchen aufgrund der im Waldboden vorhandenen Relikte vermutlich bewusst. In den Bereich der Sagen gehört allerdings der Bezug zu den Aldersbacher Grafen und zu ihrem angeblichen Schloss. Aber auch eine Tradition des Zisterzienserordens hat mit einiger Sicherheit dazu beigetragen, die „Burgsaga“ zu befeuern. Der Wirtschaftsgeograph Winfried Schenk erklärt die „Burg-Affinität“ der Zisterzienser folgendermaßen:

Wie eingangs erwähnt, zog Abt Wolfgang [Marius] das ... Narrativ der Zisterzienser als Landschaftskultivatoren auch zur Erklärung des Übergangs von Augustinern zu Zisterziensern vor Ort heran. Eine Klostergründungslegende im engeren Sinne, wie sie aus etlichen anderen bayrischen Klöstern überliefert ist, fehlt für Aldersbach dagegen. ... In Aldersbach dürfte dies auch mit dem Bruch der Ordenszugehörigkeit verbunden sein, da eine Legitimierung der vorzisterziensischen Tradition wenig relevant gewesen sein dürfte. Dennoch dürften den Konventualen die Gründungslegenden ... aufgrund des Austausches durch das Filiationssystem, die Visitationen und Generalskapitelbesuche durchaus bekannt gewesen sein. Die Gründungslegende des eigenen Mutterhauses Ebrach, wonach zwei adlige Brüder ihre Burg den Zisterziensern übergeben hatten, damit diese dort eine Abtei errichten konnten, dürfte auch in Aldersbach bekannt gewesen sein. Von Abt Wolfgang wurde die sogenannte *fama vulgaris* mit einer ähnlichen Akteurskonstellation um die „comites de Alderspach“ in seine Annalen übernommen. Die Kulisse einer Klostergründung am Standort einer alten Burg lässt zudem Anklänge an die *Vita Bernhardi* Wilhelms von Saint-Thierry erkennen, der den Aufbruch des Protagonisten zur Gründung von Clairvaux folgendermaßen beschreibt: *Clairvaux aber war ein Ort im Gebiete von Langres, unweit des Aube-Flusses, ein alter Schlupfwinkel für Räuber. Von alters her hieß der Ort ‚Wermuttal‘, sei es wegen des dort üppig wuchernden Absinths, sei es wegen der bitteren Leiden derer, die dort in Räuberhände fielen. An diesem ‚Ort des Grauens und weiten Öde‘ (Dtn 32,10) ließen sich diese Helden nieder, um aus einer Räuberhöhle den Tempel Gottes und ein Haus des*

Gebets zu machen. Da auch in der Ebracher Gründungserzählung der Standort der Burg als Speleunke von Räubern bezeichnet wird, dürfte auch diese Darstellung Versatzstücke der im Zisterzienserorden weitverbreiteten Heiligenvita sowie einen biblischen Topos aufgreifen.¹²

Dass Winfried Schenk mit seiner Vermutung recht haben könnte, zeigt auch der Gründungsvorgang des Aldersbacher Tochterklosters Gotteszell im Bayerischen Wald. Abt Marius berichtet Folgendes darüber:

So begann im Jahr des Herrn 1285 die Gründung des Klosters Gotteszell. Heinrich, der Bischof der Kirche von Regensburg, bestätigte die Schenkung und änderte den Namen des Landgutes in Gotteszell um. Auch nahm er es aus der Zuständigkeit des Pfarrers von Geiersthal und erklärte es gemäß den Statuten der Zisterzienser für frei. Ebenso schenkte er der neuen Gründung den Zehnten in Ruhmannsfelden und in der Pfarrei Geiersthal, damit sich dort möglichst bald ein Konvent bilden könne. Dazu bestätigte auch der bayerische Herzog Otto, der spätere König von Ungarn, die vorhergenannte Gründung des Pfullinger durch Ausstellung einer Urkunde, in der er auch die vom Gründer dem Kloster Gotteszell geschenkten Besitzungen aufführt. Nicht lange danach wurde auf Veranlassung des genannten Herzogs Otto unsere [Kloster Aldersbacher] Burg in Ruhmannsfelden gänzlich abgetragen. Deren Steine wurden nach Gotteszell gebracht und zu dessen Aufbau verwendet.¹³

¹² Schenk, Winfried, Malzer, Christian und Büttner, Thomas: Zur Raumwirksamkeit zisterziensischer Narrative und deren Persistenzen in aktuellen Landschaften, diskutiert an den Abteien Aldersbach und Ebrach , in: Klugseder, Robert (Hg.): Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des Klosters Aldersbach (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Ergänzungsband 55) (Tagungsband), St. Ottilien 2021, 473-495, hier 484-485.

¹³ Kapsner und Kalhammer, Jahrbücher, wie Anm. 4, Kapitel 16. Auch ein Eintrag im Aldersbacher Rechnungsbuch des Jahres 1290 bestätigt die Verwendung der Steine der Burg für den Klosterbau: „Pro littera transmissa a duce Henrico - principe nostro - domino Perhtoldo, procuratori Celle dei, qui ad peticionem ipsius principis lapides castri Rvdmarsvel- den colligeret ac transduceret in Cellam dei pro construendo monasterio ibidem VII t. (Lübbers, Bernhard: Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach (1291-1373/1409), München 2009, Nr. 1744).

Ich möchte nicht in Abrede stellen, dass Materialien der tatsächlich dem Kloster Aldersbach gehörenden Burg Ruhmannsfelden zum Bau von Gotteszell Verwendung fanden. Die Vermischung von Zisterziensernarrativ und historischen Fakten ist aber auch hier greifbar.

Nun aber zu den erwähnten Untersuchungsberichten, die die Existenz einer Befestigungsanlage am „Burgholz“, also im Bereich der heutigen Kiesgrube zwischen Aldersbach und Aidenbach, zweifelsfrei beweisen. Ich verzichte darauf, weitere Literatur und Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts anzuführen, die die „Burgfrage“ thematisieren, da im Wesentlichen keine neuen Erkenntnisse geboten, sondern lediglich die von Wolfgang Marius, Gerard Hörger und/oder Michael Mannstorff wiederholt werden.

Heimatforscher hatten das Bodendenkmal mit den Resten der Befestigungsanlage bereits sehr früh beschrieben, so ordnete es ein Hauptmann Heller im Jahr 1885 falsch als Hügelgräber ein. Eine zutreffende Detailbeschreibung mit Skizzen der Burganlage erstellte im Jahr 1905 der Landshuter Oberlehrer und „versierte Geländeexperte“ Johann Pollinger. Das BLfD konnte bei einer Untersuchung im Jahr 1962 leider nur noch wenige Reste des Bodendenkmals untersuchen, da dieses durch Kiesabbau der Jahre 1958-62 fast völlig zerstört war. Das BLfD kam unter Zuhilfenahme des Befundes von Johann Pollinger zu dem Schluss, dass es sich um eine frühmittelalterliche Burg bzw. eine Befestigungsanlage mit einer beachtlichen Länge von 170 Metern gehandelt haben muss. Nachfolgender Bericht ist der „Ortsakte Aldersbach“ der Dienststelle Regensburg des BLfD entnommen.¹⁴

Kurz vor dem Eintritt des nach Norden fließenden Aldersbaches mit seinem flachen westlichen und steilen östlichen Talhang in das 2500 m breite, ebene Vilstal lag auf einer nach Westen vorspringenden Nase des östlichen Steilhangs 60 m über dem Talgrund im sogenannten Burgholz ein inzwischen dem Kiesabbau vollständig zum Opfer gefallener Burgstall. Nach der noch am detailliertesten und mit einem Kroki versehenen Beschreibung (Pollinger 1905) handelte es sich

¹⁴ Stand 2007, Bericht der Begehung im Jahr 1962 durch J. Pätzold. Maßnahme: E-2007-11062-1_0.

um eine mehrgliedrige Anlage von insgesamt 170 m Länge (SW-NO). Im Südwesten befand sich auf einer durch seitliche Hangtalungen eingeschnürten Spornnase ein leicht ovaler Burgkegel mit einem Plateau von 50 mal 30 m, der damals ringsum, also auch auf der Steilhangseite von einem Graben umgeben war. Im Abstand von 60 m vom Fuß des Burgkegels riegelte gegen das nur unmerklich weiter ansteigende Hinterland im Osten ein bogenförmiger Wall mit vorgelagertem Graben eine sichelförmige Vorburg ab, wobei Graben und Wall an beiden Flanken in den Steilhang ausliefen. Der seinerzeit (1905) schon nicht mehr vollständig erhaltene Wall wies vom Innenraum her noch eine Höhe von 2 m auf. Bei dem von Pollinger erwähnten äußeren Wall mit Graben handelte es sich offenbar um einen weiteren 40 m nach Nordwesten vorgeschobenen, in zwei kurze Einzelstücke unterteilten Wallriegel mit vorgelagertem Graben, augenscheinlich eine Sperranlage für die Zuwegung.

Eine 1962 durchgeführte Vermessung (Top. Verm. Pl.-Nr. 767, 1:1000, 1962, M. Kirmaier) konnte nur noch diesen nordwestlich, inzwischen aber auch schon beseitigten Wallriegel erfassen. Dieses reichlich 30 m lange Bauelement bestand aus einem von innen her etwas über 1 m hohen Wall, der durch einen Durchlass seitlich der Mitte in ein kürzeres nordwestlich und ein längeres südöstlich Teilstück untergliedert war, die beide geringfügig in ihrer Hauptrichtung gegeneinander versetzt waren. Diese Wallteile fallen von ihrer Krone um 2,4-3,2 m zur Sohle des gleichlangen Grabens ab, der vor dem Walldurchlass eine schwache Erdbrücke aufweist. Die Unterteilung des Wallriegels in zwei kurze Teilstücke war die Ursache dafür, dass diese früher häufig als zwei Grabhügel angesprochen worden sind. Von der bogenförmigen Begrenzung des Burgstall-Vorwerks war in der Nähe des vorbeiführenden Waldweges noch ein 20 m langes Reststück fassbar, das von innen her noch fast 2 m aufragte.

Die in den alten Denkmallisteneinträgen an dieser Stelle lokalisierte Kapelle St. Bernhard befand sich nicht an dieser Stelle, sondern weiter nördlich [auf dem sog. Bernhardsberg]. Die im Bereich des Schlossberges aufgesammelten Ziegelreste stammen daher wohl nicht von dieser. Im Bereich des Bergplateaus sind zwei urkatasterzeitliche Höfe abgegangen. ...

Die Einschätzung der Entstehungszeit der Befestigungsanlage im Frühmittelalter bzw. vor der ersten Jahrtausendwende deckt sich mit meinen Ausführungen zu den ältesten Klosterakten, die diesbezüglich keinerlei Hinweise enthalten. Das Fehlen jeglicher Informationen zu einem bedeutenden Aldersbacher Adelsgeschlecht, die zum Bau dieser Wehranlagen im Stande gewesen wären, bestätigt auch der Spezialist für die Geschichte der Grafen von Vornbach und unseres Kulturraumes Dr. Richard Loibl.¹⁵ Die Quellenlage für die Zeit vor der Jahrtausendwende ist natürlich unbefriedigend und wird immer dünner, je weiter man in der Geschichte zurückgeht. Aber immerhin lässt sich Aldersbach bereits um die Mitte des 8. Jahrhunderts erstmals nachweisen. Bayernherzog Odilo (reg. 736-748) schenkte den Ort mit allem Zugehör an Grund, Boden und Bewohnern dem von ihm kurz vor seinem Tod gegründeten Kloster Mondsee. Diese Schenkung ist im sog. „Mondseer Traditionscodex“ überliefert. Eine Entstehung der Anlage im 9. oder 10. Jahrhundert erscheint damit als durchaus möglich.

Im Bereich der heutigen Kiesgrube und damit in der Nähe bzw. im Bereich der ehemaligen Burgenlage wurden immer wieder Funde getätigt, die der Jungsteinzeit zugeordnet werden können. Darüber berichten Akten des BLfD. So zum Beispiel im Jahr 1960 über eine Steinaxt, die „einem neolithischen [jungsteinzeitlichen] Siedlungskomplex zugeordnet werden“ konnte (Lesefund vom 06.12.1960). Oder ein Bericht über die „Untersuchung einer neolithischen Siedlung am Burgstall Aldersbach“ aus dem Jahr 1962. Zusammenfassend kann man davon ausgehen, dass diese Geländeterrasse bereits zur Zeit der sogenannten „Chamer Kultur“ (ca. 3500-2700 v. Chr.) besiedelt war.

Der Aldersbacher Heimatforscher Alois Knödl berichtete mir von Funden von Siedlungsspuren, die Arbeiter der Aldersbacher Kiesgrube immer wieder tätigten. Aus welcher Zeit diese stammen ist allerdings ebenso unklar wie deren heutiger Verbleib. Zu berücksichtigen ist hier allerdings, dass sich auf dem Bergplateau in neuerer Zeit die Hofstelle des „Bergbauern“ befunden und dass diese Ansiedelung nach dessen Abgang natürlich auch Spuren im Boden hinterlassen hat. In den Klosterakten konnte ich

¹⁵ Vgl. dazu auch Loibl, Richard: Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im hohen Mittelalter (= Historischer Atlas von Bayern: Reihe II, Band 5), München 1997.

diesen Hof bisher nicht nachweisen, in der erwähnten Urkatasterkarte von 1826 ist dieser, wie bereits erwähnt, jedoch eingetragen. Auch eine topografische Karte Bayerns für den Bereich Passau aus dem Jahr 1838 kennt den Bergbauernhof noch. Zuletzt wurde ich in den Matrikeln der Pfarrei Aldersbach fündig, wo sich die Bewohner dieses Hofes zumindest seit 1733 nachweisen lassen.¹⁶

Abschließend möchte ich den Archäologen und Bauforscher Dr. Thomas Kühtreiber vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Paris Lodron Universität Salzburg zu Wort kommen lassen. Ich hatte ihn um eine Bewertung der Plausibilität der Befunde zur Aldersbacher Burg gebeten. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Stellungnahme lediglich auf einer kleinen Auswahl der Befunde beruht und es weiterer Forschungen durch Spezialistinnen und Spezialisten bedarf.

Denkbar wäre, dass der Sporn bereits in ur- und frühgeschichtlicher Zeit für eine Wallanlage genutzt [und] ... im Mittelalter nochmals adaptiert wurde, das gilt im Übrigen auch für viele der sog. „Ungarnburgen“. Als „Burg“ galt in mittelalterlichen Quellen jedenfalls jegliche Art von Festigung, von den Resten von römischen Limeskastellen (Ennsburch, Altenburg für Carnuntum etc.) bis hin zu prähistorischen Wallanlagen. Die Verengung auf unser heutiges Burg-Verständnis ist jedenfalls ein junges Phänomen.

Was wäre nun hinsichtlich einer etwaigen mittelalterlichen Nutzung denkbar? Einerseits eben jene als früh- bis fröhochmittelalterliche Anlage, die von einer periodisch / kurzfristig aufgesuchten Zufluchtsort bis hin zu einem baulich / befestigungstechnisch ausgebauten Wehranlage

¹⁶ Archiv der Diözese Passau, Pfarrei Aldersbach, Matrikel (Zugriff über <https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/aldersbach/>): † 29.12.1733 Joseph Kämel, Bergbauer [evtl. * 29.04.1695 Joseph Kämel, Badersohn aus Rottthalmünster]. ∞ 23.05.1780 Georg Kämel, Wittwer auf dem Bergbauern Gut heiratet Barbara Saleck, Tochter des Hösamerbauern in Wifling. † 14.01.1797 Georg Kämel (* 1714) vulgo Bergbauer.

reicht, alle Varianten kennen wir aus dem bayerischen Kerngebiet. Beides ist heute ohne Fundmaterial nicht mehr nachweisbar. Ähnliches gilt für eine spätere, kurzzeitige Adaptierung als Schanze oder Feldlager, wie beispielsweise in Stein bei Traunstein, wo vor der mittelalterlichen (Höhlen-)Burg der hallstattzeitliche Wall im 16. Jahrhundert nochmals überschüttet wurde.

In der Beschreibung ist mir aber folgender Satz aufgefallen: „Im Südwesten befand sich auf einer durch seitliche Hangtalungen eingeschnürten Spornnase ein leicht ovaler Burgkegel mit einem Plateau von 50 mal 30 m, der damals ringsum, also auch auf der Steilhangseite von einem Graben umgeben war.“ Das klingt mit aller gebotenen Vorsicht tatsächlich nach einer mittelalterlichen Burgstelle innerhalb der größeren Befestigungsanlage, und zwar eher nach einer hochmittelalterlichen Anlage ... Die Beschreibung passt einerseits zu hausbergartigen / mottenartigen Turmhügelburgen des 12. / 13. Jahrhunderts, es gibt aber auch ovale Burghügel, in Oberösterreich beispielsweise auf dem „Buchberg“ in St. Georgen im Attergau mit Funden des 12. Jahrhunderts oder innerhalb der eisenzeitlichen Wallanlage bei Burg Clam.¹⁷

Zusammenfassung

Durch die Befunde des Heimatforschers Johann Pollinger aus dem Jahr 1905 und die Untersuchungen des BLfD vor allem aus den 1960er Jahren ist die Existenz einer Burg oder burgähnlichen Anlage im Wald südlich des ehemaligen Klosters zweifelsfrei bewiesen. Da das Bodendenkmal durch den Kiesabbau zerstört wurde, wird man über die Entstehungszeit und Beschaffenheit auch zukünftig wenig mehr aussagen können, eine Verwendung als sogenannte „Ungarnburg“ (Fluchtburg, 10. Jahrhundert) erscheint mir jedoch am wahrscheinlichsten. Ich konnte herausarbeiten, wie sich in der „Burgfrage“, die die hier lebenden Menschen seit Jahrhunderten beschäftigt, Realität (Bodenfunde), Sage (*Fama vulgaris*) und Tradition („Zisterziensernarrativ“) gegenseitig beeinflussten und vermischten. Die Grün-

¹⁷ E-Mails von Dr. Thomas Kühtreiber vom 07.10.2021 und 15.09.2022. Weitergehende Informationen: <https://www.oe-geschichte.at/epochen/mittelalter/kunst-und-kultur/architektur/burgenbau/>

dungslegende des Aldersbacher Mutterklosters Ebrach berichtet ähnlich wie die *Fama* von zwei adeligen Brüdern, die zur Klostergründung eine Burg zur Verfügung stellten. Der „Burgbezug“ ist auch in einer Vita des bedeutenden Zisterzienserheiligen Bernhard überliefert (Gründung von Clairvaux), und auch bei der Gründung der Aldersbacher Filiale Gotteszell spielt eine Burg eine wichtige Rolle.

Das Bodendenkmal zeigte mit einer maximalen Länge von 170 Metern eine beachtliche Dimension in etwa der Größe von Schloss Neuburg am Inn (inklusive der Vorburg). Durch die bodenkundlichen Untersuchungen konnte zudem nachgewiesen werden, dass der Bereich der Burgenlage und der näheren Umgebung bereits in der Jungsteinzeit besiedelt war. Die exponierte Lage über dem Vilstal bot ideale Voraussetzungen für eine Ansiedlung. „Geographisch betrachtet liegt diese am Schnittpunkt alter und wertvoller Ackerbauzonen im Altsiedelland entlang des rechten Vilsufers und des linken Uferhangs des Aldersbacher Baches, den zu kontrollieren es sich lohnte.“¹⁸

¹⁸ Einschätzung des Geographen Prof. Dr. Dr. Ulrich Pietrusky, E-Mail vom 06.10.2021.



Abbildung 3: Ungefähr Position und Ausdehnung der Burganlage südlich des Klosters im Bereich der Kiesgrube mit Burgplateau, Hofstelle des Bergbauern und Kapelle auf dem Bernhardsberg. Positionierung der Anlage nach einer Skizze der Ortsakte Aldersbach des BLvD. Hintergrundkarte: <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>.